universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Buch der Deutschen Turnerschaft

Schwarze, Max

Hannover, 1925

Dritter Teil. Was die Deutsche Turnerschaft turnerisch leistet

urn:nbn:at:at-ubi:2-4352

Dritter Teil

Was die Deutsche Turnerschaft turnerisch leistet

„Man treibe Gymnastik, um zu leben, aber lebe nicht, um Gymnastik zu treiben."
Guts Muths

Die D. T. ist nicht der einzige Verband, der deutsches Turnen pflegt. Auch der „Arbeiter-Turnerbund", der „Deutsche Turnerbund", der „Deutsche Turnverband" in der Tschechoslowakei und einige kleinere Verbände deutscher Volksgenossen betreiben es. Und wo Deutsche im Auslande zu Leibesübungen sich vereinigen, da ist es die heimische Turnweise, nach der sie üben, wie z. B. im „Amerikanischen Turnerbund". Selbst Völker anderer Zunge turnen heute nach deutschem Muster. So gibt es z. B. starke Turnverbände in Holland, Ungarn und Italien. Die Quellen, aus denen immer neue Triebkräfte in die Schöpfung Jahns fließen, sind also heute zahlreicher als je. Aber die D. T. war nicht nur die erste Hüterin, sondern ist bis heute auch die stärkste Vereinigung für deutsches Turnen geblieben.

Wollte man in einem Worte die eigentlich turnerische Leistung der D. T. festlegen, so müßte man sagen: sie hat der Entwicklung der Jahnschen Gedanken am meisten gedient. Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also bevor die D. T. ihr festes Gefüge erhielt, ist viel getan worden, namentlich von 1842 an, als in Preußen nach der langen „Turnsperre" durch einen Erlaß des Königs die Leibesübungen zu einem „notwendigen und unentbehrlichen Bestandteil der männlichen Erziehung" erklärt wurden. Gab es doch schon um 1850 etwa 300 Turnvereine mit etwa 100 000 Mitgliedern in Deutschland. Und auch das Schulturnen, als dessen Begründer wir Adolf Spieß ansehen müssen, hatte seinen ersten Anlauf genommen. Aber das

erfolgreiche Quellensuchen, das Sichern und Ausweiten des turnerischen Formenbesitzes begann erst dann, als die D. T. geschaffen war. Da erst wurde dem geistigen Durchdringen Ziel und Weg, dem praktischen Verwerten das große Übungsfeld gewiesen. Da drängte der Bedarf des Tages Tausende zum Sinnen und Gestalten und das Gemeinschaftsleben zu Mitteilung und schriftstellerischem Schaffen. Da wagte, von den drängenden Fragen der Zeit angespornt und von den flutenden Stimmungen des großen Bundes ermutigt, manche junge Kraft den Flug ins Weite, um den turnerischen Zusammenhängen nachzuspüren. Das war die hohe Zeit des deutschen Turnlehrers, dem die Formen und der Betrieb des Vereinsturnens geläufig waren und der aus ihm das ins Schulturnen mitnahm, was das letzte Geheimnis alles Erfolges ist: die Freude. Das war die Zeit jener Männer, mit deren klingendem Namen die ganze Frühlingszeit des deutschen Turnens lebendig wird: Jaeger in Stuttgart, Lion in Leipzig und Maul in Karlsruhe.

Die Hauptziele, auf die sich die fachturnerische Fähigkeit der D. T. richtet, sind:

A. Die Formung des Übungsstoffes und Verfeinerung des Vereinsbetriebes,

B. die Regelung des Wettkampfwesens,

C. die Ausbildung der Führerschaft.

A. Von Formen und Formung

Die turnerische Formenwelt ist ein wundersames Gemisch aus Urvätererbe, Jahnschem Vermächtnis und Entwicklungsgewinnen. Sie ist aus dem Leben gekommen und trägt noch heute den Stempel natürlicher Ungezwungenheit. Darum hat es auch noch kein Theoretiker fertiggebracht, den Reichtum in ein gefügiges System zu bringen. Das Leben spottete aller künstlichen Systembauten, auch wenn man sie „natürlich" nannte. Und die Turner werden wohl immer die Kernstücke ihres Formenbesitzes in den überlieferten Formenkreisen suchen, den Gerätübungen, volkstümlichen Übungen und Frei- und Handgerätübungen, werden die Ordnungsübungen als unentbehrliche Hilfsübungen betrachten und im Spielen, Schwimmen und Fechten wertvolle Ergänzungsübungen erblicken.

Mögen auch im einzelnen die Neigungen auf besonderen Wegen gehen —, eins hält die Turnkunst wie einen Wundergarten geretteter Kindergedanken für alle bereit: das Wandern, und ihr Gemeinschaftsleben läßt jeden, der in Sehnsucht geht nach den Rätseln des rieselnden Wiesenbaches und nach den Heimlichkeiten der wehenden Waldwipfel, hier das große befreiende und beglückende Mancherlei der fröhlichen Turnfahrt erleben. Und noch etwas ist Turnerart: um alles Turnen und Wandern flattert das deutsche Lied, der aufmarschierenden Abteilung fliegt das „Turnerlied" voraus, bei Fest- und Feierstunden verfangen sich die warmen Stim-

mungen des bruderschaftlichen Gemeingeistes am liebsten in einem alten, herzlieben „Volksliede", und draußen klingt vor Tau und Tag und in die Abenddämmerung hinein des Turners „Wanderlied".

Außer allem Zweifel steht namentlich das geschichtliche Recht der D. T. auch auf die volkstümlichen Übungen des Laufes, Wurfes und Sprunges. Sie gehören zum Jahnschen Erbe, genau wie das Spiel. Daß man ihnen einen anderen Anstrich gab und ihren schönen Namen durch das häßliche deutsch-griechische Zwitterwort „Leichtathletik" verdrängte, kann das geschichtliche Besitzrecht keinen Augenblick zweifelhaft machen. Ließe sich die D. T. bewegen, auf diese geschichtliche Tatsache wenig Wert zu legen und in der Formung ihrer volkstümlichen Übungen auf das letzte Wort zu verzichten, so hätte sie die Einheit des turnerischen Formungsgedankens preisgegeben, jene Einheit, die Guts Muths und Jahn ganz natürlich empfunden und die folgenden Geschlechter erst dunkel vorgefühlt und dann bewußt erstrebt haben. Es wäre dies nach 50 Jahren sieghaften Aufstiegs der erste Beweis turnfachlichen Unvermögens ihrer Führerschaft.

Es sind freilich der D. T. auch Um- und Irrwege nicht erspart geblieben. Ganze Geschlechter sind zeitweise den Formen allzusehr nachgegangen und haben dabei die reine, schöne Form am Wege stehen lassen, schufen Gespinste aus Zutaten und beschwerten den Betrieb mit gedankenhafter Künstelei, bis sie aus der Umklammerung des Formengedankens durch die Frage nach dem Sinn und Wert der Übung gerettet wurden. Und die weit größere Gefahr des Gegenstücks ist heute noch nicht ganz überwunden: die Ge-

fahr der einseitigen Vergeistigung, die im „Lehren" steckenzubleiben droht, während die blutwarme Gesundheit und das blühende Leben nach der Betätigung drängt.

Aber im allgemeinen folgte das turnerische Schaffen einem glücklichen Sterne, es war immer ein Aufstieg und eine beständige Entwicklung und Entfaltung. Weil die Summe der Formen gleichzeitig etwas Gewordenes und etwas Werdendes war, so war auch der Werdegang der einzelnen Übungen von den Anfängen bis zur Abklärung reich an Wandlungen. Jede Zeit hat etwas von ihrer schaffenden Eigenart in die Schale des Reichtums getan. Jede Zeit hat auch geholfen, die überquellende Fülle zu bändigen. Die D. T. hat ihre turnfachliche Aufgabe immer unbewußt so aufgefaßt, daß sie wie ein rechter Gegenwartsmensch nicht nur in der Zeit, sondern auch von der Zeit leben wollte. Wer diese zeitliche Bedingtheit ihres Schaffens bestreitet, weiß weder etwas von dem ununterbrochenen Kraftstrome ihres turnerischen Gestaltens noch von ihrer Bereitwilligkeit, das Überlebte fallen zu lassen und die Entwicklung mit wertlos gewordenem Besitz zu bezahlen.

*

Entwicklung und Entfaltung war auch die innere Ausweitung des Vereinsturnens. Aus dem Jahnschen Jugendturnen entwickelte sich das Männerturnen und das Altersturnen. Was dabei an Erkenntnissen von der Zweckdienlichkeit der Übungsformen, der Einstimmung des Betriebes auf die Lebensalter und der Eignung der Turner für bestimmte Leistungen gewonnen wurde, ist fast alles aus den Erfahrungen des turnerischen Lebens gestiegen. Die Wissenschaft war sehr zurückhaltend, wenn auch einzelne Ärzte und

Gelehrte zu den hervorragenden Förderern des Männerturnens gehören.

Zwischen 14 und 18 Jahren liegt das Land der turnerischen Maienblüte. Der Vorturner und Turnwart, der für das ewig neue Wunder des Wachsens Augen hat, kann hier immer viel junges Können und Werden sich entfalten sehen. Das Mädchen schließt die Entwicklung ab, empfindet verwundert die Rätsel ihres Leibes und läßt, wie aus seidenen Vorhängen lugend, lachend den Knaben an sich vorüberstürmen. Der aber findet dann im 18. Jahre auch die Reife, die dem Mädchen im 15. Jahre beschieden ist, und während hinter ihm die Türen zu dem Lande der glückseligen Torheiten und des drangvollen Entwicklungsverlangens zufallen, wird er — wenn er ein rechter Turner war — frohlockend gewahr, daß bei ihm in Blut und Nerv und Muskel Eisen gewachsen ist. Man muß es der D. T. zugestehen, daß sie ein Jugendturnen entwickelt hat, das ein Meisterstück völkischer Körpererziehung ist. Dieses Jugendturnen hat gelernt, den Entwicklungstatsachen, namentlich dem Wachstum von Herz und Lunge, nachzugehen und, aus dem Glück und Geschick der Erfahrung heraus, die vielgestaltigen Übungsbedürfnisse der Lebensalter aufzuspüren. Und heute ist es eine Freude, zu sehen wie es die drängende Ungeduld und Unternehmungsfreude der männlichen Jugend stillt, wie es Mut und Schlagfertigkeit entfesselt, wie es die Gewandtheit und Schnelligkeit fördert, nur hier und da mit kluger Zurückhaltung den jungen Willen vor eigentliche Dauer- und Kraftleistungen stellt, vor allem aber die knospenden Leiber reckt und streckt und der steten Gefährdung in Beruf und Schule eine feingedachte und wirkungsvolle

Haltungsverbesserung entgegensetzt. So kommt es, daß sich schon im Jugendturnen die einzelnen Glockenschläge des Kinderturnens zu reinen Zusammenklängen sammeln.

Eine ganz ursprüngliche, aus der eigenen Kraft der D.T. geborene Schöpfung ist auch das deutsche Frauenturnen. Was von Frauen geturnt worden ist, ehe die Männerturnvereine sich ihrer annahmen, das war in Vorsicht und Rücksicht eingewickelt und in Sitte und Vorurteil eingeklemmt, das mied schüchtern die Öffentlichkeit und war auch turnerisch nicht viel wert, ohne körperbildende Wirkung und oft Reigengetändel schlimmster Art. Da führten die Turnerinnenabteilungen unserer Vereine die zweckmäßige Turnkleidung ein. Nun waren auch den Frauen das Gerätturnen, der Wurf, Lauf und Sprung und das große Kampfspiel erschlossen. Und dann flossen von allen Seiten wertvolle Anregungen in die neue Vereinsarbeit: von den feinsinnigen Meistern des Mädchenturnens (Maul, Erbes, Schützer, Bier, Heeger) die anmutige und turnerische Fassung der Schritt-, Hüpf- und Tanzweisen, von anderer Seite die Befürwortung schwedischer Formen, die Betonung der für das weibliche Geschlecht überaus wertvollen Rumpf- und Rückenübungen (Schröder-Bonn), von einer dritten die Forderung, das Schönheitlich-erzieherische hinter das Gesundheitliche der Herz- und Lungenübung zurückzustellen, und schließlich von dem ungeduldigen Drängen der Turnerinnen selbst getragen, die Neigung, Grenzen zwischen dem Turnen des männlichen und weiblichen Geschlechts überhaupt nicht mehr anzuerkennen. Auch die Wissenschaft (F. A. Schmidt) tat hier rechtzeitig das ihre und wies die Männer der Arbeit nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin, der physio-

logischen Eigenart des weiblichen Körpers Rechnung zu tragen. So war es allüberall ein emsiges Suchen nach der rechten Form. Wir sind vielleicht noch weit entfernt von ihr, aber wir wissen, daß wir sie finden werden. Das verbürgen uns die Einzelerfolge, hier die lebendige Schönheit und Anmut, die das rhythmische Turnen in die Haltung und Bewegung gießt, da die rein ausgemeißelte Form der Haltungsschulung und an anderer Stelle wieder die erstaunlich hohen Leistungen der Frauen in den volkstümlichen Übungen und im Gerätturnen. Das verbürgt uns auch das rege Leben der Frauenabteilungen selbst und der Führerschaft, deren Einrichtungen zur Aus- und Fortbildung kaum mehr hinter denen des Männerturnens zurückstehen.

Auch das Kinderturnen steht heute wieder im Mittelpunkt der turnerischen Sorge der D. T. Das Turnen der Knaben und Mädchen ist nichts Neues, es ist eigentlich so alt wie das Turnen selbst. Aber im heutigen Kinderturnen liegt eine neue Note: es will das Schulturnen ergänzen, sowohl nach der gesundheitlichen wie nach der erzieherischen Seite hin. Die wirtschaftliche Not unseres Volkes rückt die Erfüllung der alten Forderung, der körperlichen Erziehung des Schulkindes besser zu genügen, immer weiter hinaus, ja es hat sogar den Anschein, als wenn die Unzulänglichkeit des Volksschulturnens immer bedrohlicher würde. Da wird es für Schule und Volk zum Segen, wenn die Verbände, die Leibesübungen treiben, dem drängenden Verlangen der Kinder entgegenkommen und es vor rechte Aufgaben stellen. Die Vereine der D. T. betreiben das Kinderturnen nach Jahn und Spieß zugleich und machen sich die Vorzüge sowohl des Gemein-, wie des Riegenturnens zunutze.

In dieser lockeren Fügung liegt für die Kinder das Anregende und der Schlüssel zu dem Geheimnis der überraschenden turnerischen Fortschritte. Das Kinderturnen im neuzeitlichen Sinne ist erst in der Entwicklung begriffen, aber schon kommen ihm die Kreise und Gaue mit ihren Einrichtungen und Ausbildungsmaßnahmen ebenso verständnisvoll entgegen, wie allen anderen Zweigen des Vereinsbetriebes. Was sie für das Kinderturnen tun, tun sie ja für sich. Denn in der Kinderabteilung werden die ersten turnerischen Träume und die ersten turnerischen Entschlüsse lebendig, und manchem der Knaben und Mädchen geht hier schon ein Ahnen davon auf, daß es eine glückvolle Sache sein muß, in die Gesinnungsgemeinschaft der „Deutschen Turnerschaft" hineinzuwachsen.

*

Es hat Zeiten gegeben, in denen eine turnerische Streitfrage die andere jagte. Ein Wust von Meinungen und Vorschlägen und ein gewaltiger Umsatz von Geist, Wort und Druckerschwärze erweckten fast den Anschein, als wäre am deutschen Turnen so ziemlich alles verbesserungsbedürftig. Die D. T. ist durch die Auseinandersetzungen mit Berufenen und Unberufenen, mit Wohlmeinenden und Nörglern nicht nur zu der Gewohnheit einer beständig prüfenden Selbstbeobachtung genötigt worden, sondern hat durch sie auch eine wirkliche Bereicherung der Formen und eine Klärung der Grundsätze für den Turnbetrieb erfahren.

Solche neuzeitliche Gewinne hat zunächst die Berührung mit der schwedischen Gymnastik gebracht, die eine dem deutschen Turnen gleichwertige und ebenfalls eigenartig-völkisch bestimmte Leibeskunst ist. Ihr verdankt die D. T.

wertvolle Einzelformen, namentlich Haltungs- und Atemübungen, und wertvolle Hinweise auf die Stoffbeschränkung, vor allem aber die Schärfung des Gefühls für die Reinheit und Feinheit der Form.

Weiter hat uns das ganz anders geartete Spiel- und Sportleben der Engländer und Amerikaner und der daraus entstandene deutsche Sport genützt. Hier waren es vor allem die volkstümlichen Übungen, die den Gewinn hatten. Es wurden nicht nur die Übungsarten ergänzt, sondern es wurde auch der Sinn für die zweckmäßige und erfolgversprechende Ausführungsweise (Technik) geschärft. Und schließlich müssen unter die vorwärtsweisenden Kräfte auch jene Anregungen gerechnet werden, die aus den lebendigen Erinnerungen an die griechische Gymnastik kommen. In den Formen und in der Betriebsweise ist sicher die hellenische Leibeskunst von der neuzeitlichen übertroffen, aber nicht in der Grundstimmung, die die „Gymnastik" zu einem Teil der Gesamterziehung machte.

Daß auch für uns noch ein eigener Zauber in der griechischen Leibeskunst liegt, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß wir gewöhnt sind, mit ihr den Gedanken einer beglückenden Einheit leiblicher und seelischer Erziehung und einer hochgesteigerten Vergeistigung der Leibesübung zu verbinden. Die Quellen der Schönheit, die das hellenische Leben nährten, fließen ja im deutschen Volke trostlos dürftig. Um so verdienstlicher ist es, daß die D. T. allezeit bemüht war, jenen erzieherischen Gedanken nachzugehen, die durch Schönheit, Reinheit und Wahrheit der Bewegungsform im Leibe auch die Seele bilden wollen. So ist sie zu ihren „Ausdrucksformen" im Männer- und Frauenturnen ge-

kommen und so auch zu der zunehmenden Erkenntnis, daß die Schönheit auf allen Wegen, am liebsten aber mit der Wahrheit und Einfachheit geht.

Die zahlreichen Nötigungen von außen und innen konnten in der D.T. immer auf den guten Willen zum Fortschritt rechnen. Es ist ganz natürlich, daß die turnerische Formungsarbeit immer stetiger und selbstsicherer wurde, je mehr sich die Anschauungen vom Wesen und Wert unserer Übungen gereinigt haben. Die Willkür, die überstürzte Neuerungen fordert, hat heute wenig Aussicht auf Erfolg, wo alles Ändern auf besonnene Mäßigung zugeschnitten sein muß. Und trotzdem sind auch heute noch die turnerischen Formen mitten im Fließen und die D. T. mitten im Vorwärtsschreiten. Nichts ist falscher als die Meinung, die D.T. wäre in Regeln eingerostet, in Meinungen erstarrt und auf überlieferte Wertmaßstäbe eingeschworen! Sie geht heute noch ebenso freudig auf neue Gedanken ein wie ehedem, ist bereit, ihre Formen zu prüfen und zu sichten und das geistige Feld zu erweitern, in dem die noch ungenützten Fähigkeiten liegen. Aber sie will bei allem Fortschritt das Für und Wider fest in der Hand behalten und immer Herr der Stunde bleiben. So nähert sie sich am sichersten der bereits vorgefühlten Vollendung in kommenden Tagen.

*

Bei aller Formungsarbeit der D.T. sind von jeher zwei Hauptgrundsätze maßgebend gewesen: die Vielgestaltigkeit des Stoffes und die Freiheit in der Verwendung.

Der Reichtum ihrer Formenwelt ist eigentlich unerschöpflich. Die turnerischen Rüstkammern liegen so voll, daß es schwer ist, die Schätze zu sichten. Aber es sind

nicht tote Schätze. Ob dich das formenreiche und farbenfrohe Spiel des Gerätturnens in seinen Zauber nimmt, ob dich die volkstümliche Leibeskunst fesselt, ob die gedankenvolle Formensprache der Freiübungen zu dir redet, immer ist es die Sache selbst, die dich faßt. Immer darfst du dich des Wohlbehagens erfreuen, das der Reichtum über Leib und Seele schüttet, die Buntheit und Vielgestalt. Es ist schon manchem angst geworden vor dieser Fülle der Mittel. Und doch ist es die richtige Wirtschaftlichkeit: erst reich werden und dann mit dem Reichtum dienen. „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen", das Wort kann kaum für einen anderen Lebenskreis so bezeichnend sein wie für die Turnvereine, in denen ein nach Alter und Geschlecht, Neigung und Fähigkeit ganz verschieden bestimmtes Bewegungsverlangen erfüllt sein will. Es ist ja auch nicht nur die Zahl der Übungen, die den turnerischen Reichtum ausmacht, es ist auch die innere Keimkraft, die Erneuerungs- und Ergänzungsfähigkeit der Formen, die in immer neuen Abtönungen den Übenden gewinnt. Eindeutig im ganzen, vielseitig im einzelnen, es kann kein sinnvolleres Richtzeichen für die turnerische Formbewältigung geben.

Der andere Grundgedanke, nach dem die D. T. die Formen meistert — die Freiheit in der Einzelgestaltung — ergibt sich aus dem turnerischen Wesen selbst. Die D. T. will ihr eigener Lehrer und ihr eigener Schüler sein. Das ist ihr altes Entwicklungsgesetz. Es ist schon eine turnerische Tat, daß sie ein solches Recht aufkommen und forterben ließ. Denn die Freiheit, die sie dem einzelnen gibt, ist nicht Formlosigkeit und Willkür, sondern die Verpflichtung zur Teilnahme am Gesamtfortschritt. Die turnerische Führerschaft

ist das Schema nicht gewöhnt. Sie sieht die großen Ziele und sucht sich selbst die Wege. So schiebt sich in beständiger Wechselwirkung der Erlebnisse und Erfahrungen, der Überlieferungen und methodischen Lehre die Übungsweise vorwärts. Und dabei kommt auch das zu seinem Rechte, wovon das Leben im kleinen Kreise am wirksamsten befruchtet wird: die Auswirkung der Persönlichkeit. Es hat in der D. T. noch keinen gegeben, der Theorie und Methode gering geachtet hätte, aber man ließ das Regelwerk nicht erstarren, weil zuletzt doch immer wieder die sieghafte Persönlichkeit mehr leistet als alle abgeklärte Lehrkunst, der die mitreißende Begeisterung fehlt. Das ist das Recht des deutschen Turnwarts und Vorturners, daß er in die Betriebsweise, wie sie Erfahrung und Brauch herausgebildet haben, das Eigene legt, und „in eigener Fülle schwellend, und aus Herzenstiefe quellend, spottet er der Regeln Zwang".

*

So geht es auch heute turnerisch vorwärts, den letzten Zielen zu. Wir stehen mitten im Fortschritt. Auf allen Wegen gehen die Wahrheitssucher. Wer das deutsche Turnen für innerlich abgeschlossen und erstarrt hält, kennt es nicht, und wer da glaubt, daß die D. T. sich turnerisch in einer eigenen Art einspinnen möchte, ahnt die unzähligen Kräfte nicht, die beständig am Werke sind. Wir wissen, daß wir technisch nicht fertig sind und daß wir wahrscheinlich viel weiter wären, wenn unsere äußeren Mittel stärker wären als die Schwierigkeiten und Widerstände, mit denen wir beständig im Kampfe lagen. Wir wissen aber auch, daß wir niemals fertig sein dürfen. Warum? Weil wir dem

Leben dienen wollen und weil die Natur unsere Lehrmeisterin ist.

Wir wollen dem Leben dienen! Jahn sagt in seiner „Turnkunst" von den „Turnübungen": „Alles Turnen hat sein Gesetz und seine Regel, sein Maß und sein Ziel. Die höchste Eigentümlichkeit beim einzelnen und die höchste Volkstümlichkeit bei allen. Lehre und Leben bilden hier keinen Gegensatz. Beide sind einträchtig und eins. Auf ein und demselben Turnplatz erhält jeder Turner sein eigen Gepräge nach seinem eigenen Schrot und Korn. Die Turnkunst als Pflegerin der Selbsttätigkeit führt auf geradem Wege zur Selbständigkeit." Was soll das anders heißen, als daß man aus der Brauchkunst Jahns nicht einen klugen Gedanken machen soll. Das Turnen will keine schwerflüssige Wissenschaft und keine feingliedrige Kunst, kein Lehrgebäude und kein Gedankengerüst sein. Es will breitbeinig im Leben stehen und hat schon manchmal mit lustigem Augenzwinkern die berechnende Theorie sich totlaufen lassen. Es will Lehre und Leben zugleich sein. Wer bei der Formung des Stoffes das Leben erfaßt, der ist der Meister. Und diese Meisterschaft sieht um so leichter aus, je größer sie ist. Sie ist aber, weil das vielgestaltige Leben seine Aufgaben immer neu stellt, schwierig. Und keiner lernt aus. Wenn dem Führer aus den Erfahrungen eines langen Lebens die methodische Meisterschaft gewachsen ist und ihm die Zusammenhänge aller turnerischen Dinge aufgegangen sind, dann läßt ihn zuletzt das körperliche Können im Stich.

Und die Natur soll Lehrmeisterin sein! Die Natur folgt nach urewigen Gesetzen ihren unwandelbaren Zielen
88 und weicht nicht aus den Schranken, die sie unverrückbar

sich selbst zieht. Des Menschen Geist aber ist ohne Schranken. Die Natur ist das Maß, der Geist aber, dem die Natur nicht Ausgang und Ende bedeutet, bringt das Unmaß. Wenn es das letzte Ziel alles turnerischen Sinnens und Gestaltens sein soll, die reinste Form um des höchsten Gehalts willen zu suchen, so darf die Natur des Menschen nie gekränkt oder verletzt werden. Denn nur das, was natürlich ist, ist wahr! Darum liegen Übermaß und Künstelei abseits vom geraden Wege zur technischen Vollendung der Turnkunst. Und weil die höchste Schönheit nur bei der inneren, natürlichen Wahrheit wohnt, so führen Übermaß und Künstelei auch niemals zur Vollendung des Schönen.

Fassen wir zusammen! Es ist wirklich ein wundersames Gemisch von Erfahrung und Forschung, was in dem turnerischen Besitz der D. T. eingeschlossen ist. Es ist wie ein weites, wogendes Halmenfeld. Reich und reif rufen die Ähren zum Ernten der Brotfrucht; aber es warten auch blaue Kornblumen und rot leuchtender Mohn auf die Jugend, damit sie sich schmücke und freue, wie die Feldblume selbst sich schmückt, ohne erst zu fragen, für wen und warum. Über all der Fülle liegt eine Ahnung wie Sichelklang und Schnittersang und sommerreife Erfüllung.

B. Vom Wettkampfe

Wie sich die D. T. zum Wettkampfe stellt, ist aus ihren Gepflogenheiten und „Wettkampfbestimmungen" ersichtlich. Wir brauchen heute darüber nicht mehr viel Worte zu verlieren, daß für die Erhaltung und den Fortschritt des turnerischen Lebens die Triebkraft des Wettkampfes ebenso wichtig ist wie die Fruchtbarkeit des Alltagsbetriebes. Es hat Sinn, tiefen Sinn, wenn man die Fähigkeit, die aus der Teilnahme an den Vereinsübungen herauswächst und sich außerdem in planmäßiger Vorbereitung besonders schult, zuletzt in den Wettkampf führt. Die Jugend verlangt, wenn sie gesund ist, daß sie die in der Übung gesteigerte Kraft an den Leistungen anderer messen kann. Das ist ein Grundzug menschlichen Wesens. Wie dieser in der hohen Zeit der hellenischen Leibeskunst zu einer völkischen Offenbarung führte, die, durch Sage und Geschichte verklärt, auch uns noch stille Sehnsucht und höchstes Hoffen ist, so wird er immer, wo man Leibesübungen planmäßig betreibt, die vorwärtsweisende Gewalt des Wettkampfgedankens in Rechnung setzen. Ihn unterdrücken, hieße sich einem natürlichen Bedürfnis der Jugend entgegenstemmen wollen. Ihn gar aus dem Spielwesen nehmen, hieße die auf Sieg und Niederlage gerichteten Spielgedanken verwässern und eine übermenschliche Einsicht von jungen Menschen fordern wollen.

Im Wettkampf lernt der Turner sich selbst kennen, und zwar nicht nur die Fertigkeit, sondern auch all das, was an seelischer Kraft mit im Kampf gebraucht wird; im Wett-

kampf sammelt er Erfahrungen und gewinnt Anregungen; im Wettkampf reißt er andere mit hinein in das gesunde Kampfverlangen.

Auch für das Vereinsleben ist der Wettkampf nötig. Er bedeutet Ernte und Erntefest, Ernte, weil er den turnerischen Stand des Vereins bekundet, Erntefest, weil er die turnerische Gesinnungsgemeinde und Fernstehende um den Nachweis der Leistung sammelt und Mitarbeiter erhält oder gewinnt. Es spricht nichts dagegen, auch die Allerkleinsten schon vor den Wettkampf zu stellen. Er ist oft genug wie ein warmer befruchtender Regen, der auf dürftiges Ackerland fällt. Wachstum für den einen, Erfüllung für den andern, für die Turngemeinschaft aber eine gesunde und natürliche Lebensäußerung, das ist der tiefe Sinn des rechten turnerischen Wettkampfes.

Freilich liegen im Wettkampf Sinn und Unsinn verfänglich nahe beieinander. Was macht die „Jugend" aus? „Der Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug", sagt der Weise von Weimar! Die „Macht der Liebe" aber ist nicht immer wählerisch.

Wenn sie sich darin auslebt, frohgemut ihr körperliches Können im Wettkampf einzusetzen, so ist das auch in der Übertreibung noch lange keine beklagenswerte Erscheinung und nicht zu vergleichen mit den üblen Entartungen des Gegenwartslebens, aber es soll auch hier das Fehlerbild neben dem Musterbild stehen, damit schon falsche Ansätze verhütet werden können.

Der Sinn des Wettkampfes wird zum Unsinn, wenn der Turner über die Vorbereitung zum Wettkampf die Zusammenhänge des turnerischen Lebens vergißt. Das Turnen

soll gesund, stark, schön und glücklich machen. Es soll die Kraft und den Willen sammeln und zu einem befreienden Zusammenklang von Leib und Seele führen. Es soll eine Stätte sein, an der sich Selbstbesinnung und Selbstzucht wohl fühlen. Aber das alles kann die einseitige Vorbereitung auf einen Kampf nicht, wenn sie lange dauert oder sich oft wiederholt. Sie muß gedankenarm und oberflächlich und darum unfruchtbar sein, auch wenn sie die höchsten Siegeszeichen erntet.

Der Sinn wird zum Unsinn, wenn der Turner über den Wettkämpfen noch mehr, nämlich sich selbst, vergißt. Wie kann ein junger, noch werdender Mensch, der Sonntag um Sonntag zu Wettkampf und Wettspiel jagt, Zeit finden zur inneren Sammlung? Die Leibesübung — so ist ihr tiefster Sinn — soll eine Dienerin des Lebens, aber nie und nimmer das Leben selbst sein, sie soll den Pflichten des Alltags und den naturgewachsenen Verhältnissen in Haus und Familie, Beruf und Gesellschaft nicht entfremden, auch nicht dem gesunden Drang nach geistiger Bereicherung, sie soll kein Aufputz und Firlefanz, sondern ein Stück Daseinsbereicherung sein, eine starke blinkende Welle, die die Fülle des Lebens nährend umspült. Aber das ist sie nicht und kann sie nicht sein, wenn das Übermaß der Wettkämpfe kein Atemholen erlaubt. Dann erstickt das Geistige und Sittliche, dann ist das Wettkampfleben nicht Aufstieg, sondern Niedergang, und was seelisch mitgeht, ist nicht Vertiefung, sondern Verflachung, ist Zersplitterung und Abnützung. Mit den hohen erzieherischen Gedanken des Wettkampflebens zerflattert dabei nicht nur die rotwangige Gesundheit, sondern auch die Unbefangenheit des Gemüts.

Wettkämpfe sollen Höhepunkte des turnerischen Lebens sein. Die „Auszeichnungen" sollen aus den Zusammenhängen einer sinnvollen Leibesschulung herauswachsen wie die Frucht aus der Knospe und Blüte und aus dem ganzen natürlichen Kraftstrom der Säfte. Sie in den Mittelpunkt des Strebens und Lebens stellen, das heißt Treibhausblüten züchten, die nie eine gute Frucht bringen können. „Kranzjägertum" und „Rekordsucht" sind Verzerrungen guter Absichten und guter Einrichtungen. Sie schaden den jungen Leibern und den jungen Seelen. Sie schaden auch dem Ansehen der Vereine in den Kreisen einsichtsvoller Menschen.

„Ein Kranz ist gar viel leichter binden,
Als ihm ein würdig Haupt zu finden."

Auch das „Kranzwinden" ist ein schweres Geschäft, wenn dabei alle Gesetze und Abhängigkeiten des Wettkampflebens mitreden. Und doch ist das gute Wort Goethes richtig. Den Kranz zu erwerben ist schwerer als ihn zu flechten. Darum jubeln wir ja auch unsern Siegern zu. Aber noch viel schwerer ist es, ihn in Ehren zu tragen. Nach turnerischen Kronen greift man mit Fug und Recht nur, wenn man selbst von turnerischer Gesinnung ist und für den gereinigten Gedanken- und Gefühlsgehalt der turnerischen Auffassung des Wettkampfes eine verschwiegene Kammer in der eigenen Seele hat. Und wer je eine turnerische Krone getragen hat, der soll sich mit Leib und Leben dem gemeinsamen Wesen und Wert, das in der D. T. Gestalt gewonnen hat, verschrieben fühlen.

Noch sind wir von der Entartung verschont geblieben.
 Denn was soll es anders sein als Entartung, wenn ein

marktschreierisches Aufblähen in Presse und Reklame zum Handwerk gerechnet werden müssen, wenn das nichtige Drum und Dran zur Hauptsache wird! Und warum soll dieses Treiben besser sein als die gedankenlose Schaulust der Menge außerhalb der Planke, die auch nur den äußerlichen Erfolg sucht, und besser sein als jener seelische Tiefstand der Masse, der sich einstmals in dem Rufe nach „Brot und Spielen" Genüge tat? Die D. T. ist immer entschlossen gewesen, dem Unwesen der Wettkämpfe zu steuern. Das beweisen die Sicherungsbestimmungen, daß Wettkämpfe, die über den Kreis der Veranstalter hinausgehen, vom nächsthöheren Verbande genehmigt werden müssen, daß die Kreise gehalten sind, die Zahl solcher Wettkämpfe jährlich zu bestimmen, daß die Berufswettkämpfer von Veranstaltungen der D. T. überhaupt ausgeschlossen und daß Wertpreise verboten sind.

Im übrigen aber sind die Wettkampfbestimmungen der D. T. viel mehr als nur Schutzbestimmungen, sie sind der lebendige Niederschlag des flutenden Gegenwartslebens. In fünf großen Abschnitten legen sie alles das fest, was Gesetz ist, wenn Turnen, Ringen, Spielen, Fechten und Schwimmen im Wettkampfe stehen. Aber diese Gesetzgebung geht mit dem Tage und wird damit zum Ausdruck der Leistung ihrer Zeit, jederzeit bereit, dem Fortschritt Rechnung zu tragen.

Zu dem, was als für immer festumrissen gelten kann, gehören die Hauptformen des Wetturnens. Es stehen nebeneinander 1. die Übungen, bei denen man mit Metermaß und Uhr die Leistung „messen" kann (volkstümliche Einzel- und Mehrkämpfe), 2. die Übungen, deren Leistung man mit Kenntnis, Erfahrung und Geschmack „werten" muß (Meisterschaftskämpfe in Gerät-, Frei- und Handgerät-

übungen) und 3. Verbindungen der beiden genannten Übungen als „gemischte" Wettkämpfe. Das einzelne aber wird durch Erfahrung, Forschung und Zeitverlangen beständig gewandelt, z. B. die Zusammensetzung der Mehrkämpfe, die Umrechnung der volkstümlichen Leistungen in Punkte, die Berechnung der Sieger. Die „Punktwertung" allein schließt manche noch ungelöste Frage in sich: die Festlegung des einwandfreien Wertungsraumes selbst, die Anrechnung von Alter, Körpergröße und Gewicht, die bessere Bewertung der Zunahme hoher Leistung usw. Diese Fragen so zu beantworten, daß das an sich künstliche Gebäude der Wettkampfbestimmungen nicht winkelig und unwohnlich wird, ist eine der schwierigsten Zukunftsaufgaben des Turnausschusses der D. T.

C. Vom turnerischen Führertum

Wer hätte es je ausgesungen, das Lied vom Führen und Leiten durch Helfen und Dienen, das Lied der Treue und Selbstlosigkeit, das Lied — vom deutschen Turnwart und Vorturner!

Jahn selbst, der Amt und Namen erfand, hat dem Turnerführer als köstliches Patengeschenk einen wundersamen Geleitsbrief geschrieben:

„Ein Turnwart und Vorturner übernimmt eine hohe Verpflichtung, und mag sich zuvor wohl prüfen, ob er dem wichtigen Amte gewachsen ist. Er soll die jugendliche Einfalt hegen und pflegen, daß sie nicht durch frühreife Unzeitigkeit gebrochen werde. Offenbarer als jedem andern entfaltet sich ihm das jugendliche Herz. Der Jugend Gedanken und Gefühle, ihre Wünsche und Neigungen, ihre Gemütsbewegungen und Leidenschaften, die Morgenträume des jungen Lebens bleiben ihm keine Geheimnisse. Er steht der Jugend am nächsten und ist ihr darum zum Bewahrer und Berater verpflichtet, zum Hort und Halt und zum Anwalt ihres künftigen Lebens. Werdende Männer sind seiner Obhut anvertraut. Wer nicht von Kindlichkeit und Volkstümlichkeit innigst durchdrungen ist, bleibe fern von der Turnwartschaft. Es ist ein heiliges Werk und Wesen."

Diese goldenen Worte zeigen, daß Jahns Auffassung vom turnerischen Führeramte auf einer Höhe stand, die nur aus der Reife seiner eigenen sittlichen Lebensanschauung und aus dem heißen Verlangen einer Zeit, die auf innere Er-

neuerung wartete, verstanden werden kann. Und was er weiter schreibt, ist ein rechter Trost für die Männer der stillen Arbeit: „Einzig nur im Selbstbewußtsein der Pflichterfüllung liegt der Lohn. Später beschleicht einen das Alter unter dem Tummeln der Jugend. Auch in den bösesten Zeitläuften bewahren sich Glaube, Liebe und Hoffnung, wenn man schaut, wie sich im Nachwuchs des Volkes das Vaterland verjüngt."

Auch als sich dann die Führerschaft unter dem Takte der turnerischen Vereinsarbeit formte, blieb sie auf den Ton des Meisters gestimmt. Im Handwerk der Kunst mußte sie freilich weiterschreiten. Und die D. T. hat sich ehrlich bemüht, die Fähigkeiten ihrer Führerschaft durch Bildungseinrichtungen zu steigern. So ist in den Jahrzehnten des Aufstiegs das Bild des deutschen „Vorturners" geprägt worden, fast zeitlos richtig. Es steht in der Gegenwart, als wäre es aus ihren eigenen Bedürfnissen aufgestiegen.

Die Fähigkeiten zum turnerischen Führer als Turnwart und Vorturner ist in drei Dingen gegeben: in seelischer Eignung, körperlicher Fertigkeit und geistiger Beweglichkeit. Die seelische Eignung muß sich in bestimmten Charaktereigenschaften beweisen, die im Zusammenleben von besonderer Bedeutung sind, in Besonnenheit, Festigkeit, Zuverlässigkeit, Fleiß und Treue. Ein gewisses Maß von Turnfertigkeit ist unerläßlich, damit die eigenen Leistungen mustergültig sind, anregen und begeistern. Die geistige Durchdringung der Zwecke und Mittel aber führt zur eigentlichen Vorturnertüchtigkeit, die in der Formenkenntnis, der Beherrschung der Turnsprache und der Vertrautheit mit den

Regeln und Gepflogenheiten des Übungsbetriebes besteht. Hierzu gehört auch die Fähigkeit, die Übungsziele, den Übungswert der Formen und das Übungsbedürfnis der für den Vereinsbetrieb wichtigen Lebensalter zu erkennen und zu beachten. Zu diesen Forderungen, die an sich schon ein hohes Maß leiblicher, geistiger und sittlicher Tüchtigkeit voraussetzen, kommt die Pflicht, das turnerische Gegenwartsleben aufmerksam zu verfolgen, auf die Aufgabe der kommenden Zeit gerüstet zu sein und allen neuen Mitteln, Gesichtspunkten und Wertmaßstäben mit Verständnis zu begegnen.

Ein Verband, der dem geistigen Strömen in seinen Vorturnerschaften keine Bedeutung beimißt, geht rettungslos dem turnerischen Verfall entgegen. Darum muß die D. T. an eine fruchtbare und erfolgreiche Ausbildungsweise ihres Führerersatzes auch weiterhin die besten Gedanken und den ernstesten Willen setzen.

Von den Bildungsgelegenheiten, an denen der Nachwuchs heranreift, ist am wichtigsten der gute Vereinsbetrieb selbst. Früher, als an besondere Maßnahmen zur Vorturnerausbildung überhaupt nicht gedacht wurde, ist der Vorturner nur am Beispiel gewachsen, und auch in Zukunft wird die Lehre nur ein Ergänzen, Abrunden und letztes Schleifen sein. Darum ist die Klärung des Turnbetriebes in den Vereinen eine so bedeutungsvolle Aufgabe der D. T., daß sie nur neben die bereits erläuterte Formungsarbeit gestellt werden kann. Die Übungsweise in den Vereinen der D. T. ist nicht einheitlich, sie ist aus der Stammesart und landschaftlichen Eigentümlichkeit herausgewachsen. Es gibt mancherlei Turnweisen in den deutschen Landen, und daß die D. T. diese innere Mannigfaltigkeit verträgt, sie schont

und hütet, ist eine ihrer Ehrenpflichten. Aus diesem glücklichen Zustande rinnen ungezählte Anregungen zu gegenseitiger Prüfung und Verallgemeinerung des Guten. In verschiedenem Nährboden wurzelnd, wachsen darum auch die Führer auf verschiedene Weise in das Vorturnertum hinein. Es wäre sicher ein Mißgriff und eine Verkennung ihrer Bestimmung, wollte die D. T. dieses triebkräftige Sonderleben in den Gauen und Kreisen unterbinden oder es in Regeln einschnüren.

Neben dem Vereinsbetrieb steht als wirksames Bildungsmittel das turnerische Schrifttum. Von den zahlreich vorhandenen Turnbüchern ist der größte Teil entweder ganz oder zum Teil für die Aus- oder Fortbildung der Vorturner bestimmt und auch die amtliche Zeitung und die Verbandsblätter haben sich allezeit auch rein turnerischer Dinge angenommen. Aber die wichtigste Bildungsgelegenheit für das nachwachsende Führergeschlecht hat die D. D. immer in der Vorturnerstunde gesehen. Nach der Bedeutung steht obenan die „Vereinsvorturnerstunde". Sie ist die regelmäßig wiederkehrende Musterung der Führergemeinschaft, der Vorturnerschaft. Ein Verein, der keine Vorturnerstunden hält, ist wie eine Lampe ohne Öl. In welchem Maße die Vereinsvorturnerstunde den einzelnen fördert und den Vereinsbetrieb trägt, das hängt freilich sehr von der Fähigkeit des Turnwarts ab, andere anzuregen, zu bereichern und zu begeistern. Im ganzen ist die Vereinsvorturnerstunde die fruchtbarste Ausbildungsweise. Aber auch die „Bezirks- und Gauvorturnerstunden" sind nötig. Sie dienen zur Erläuterung und Vermittelung von Übungsstoffen und sind sehr wichtig für die Weckung und Stärkung des Gemein-

Eigentum des Institutes für Leibesübungen

schaftsgefühls. Denn Bezirk und Gau sind für viele Vorturner die einzigen Lebenskreise, in denen sie die Ziele, die Einrichtungen und den Geist der großen D. T. kennen lernen. Schließlich werden durch die Gliederung der D. T. noch „Kreisvorturnerstunden" ermöglicht, die in erster Linie turnerisch weiterbilden wollen. Darüber hinausgehend haben einzelne Kreise auch große „Vorturnerturnen" veranstaltet, festliche Versammlungen der Vorturnerschaften mit reicher turnerischer Arbeit. Im Zusammenhang damit müssen hier die freien „Vorturnervereinigungen", deren es jetzt in der D. T. eine große Zahl gibt, genannt werden. Ihre Versammlungen, die nicht nur turnerisch fördern, sondern auch turnbrüderlich vereinigen wollen, sind meist von starker Anregung auf fortgeschrittene Turner und darum von großer Bedeutung für die Entwicklung des „Kunstturnens" in der D. T.

Ganz anders nach Zweck und Gestaltung als die übliche Vorturnerstunde ist die „Vorturnerlehrstunde". Sie legt den Schwerpunkt in die strenge Schulung und pflegt sich darum unter Beschränkung auf Teilaufgaben stofflich und methodisch straff zusammenzufassen. Ihre Stärke liegt darin, daß sie dem Alltagsbedürfnis im Riegenturnen und den Forderungen des Vorturneramtes weit mehr Rechnung trägt, als dem persönlichen Verlangen des Vorturners selbst, ihre Schwäche liegt in der Gefahr der unlebendigen Lehrhaftigkeit. Wo ein erfahrener und allseitig begabter Turnwart sie leitet, kann sie zur anregendsten Art der turnerischen Ausbildung werden.

Im „Vorturnerlehrgang" endlich stellt sich das wertvollste Ausbildungsmittel dar, über das die Körperschaften der D. T. verfügen. Der Lehrgang wird durch eine Reihe

von Lehrstunden gebildet, die durch den Stoff zusammengehalten werden, und kann darum ein abgeschlossenes Kleinbild turnerischer Erkenntnis und Fertigkeit sein. Er kann das vermitteln, was auch der besten Vorturnerstunde zu geben nicht möglich ist: Vertiefung und Zusammenhang. Es kann kaum eine dankbarere Aufgabe für einen Turnwart geben, als mit einem kleinen Kreise aufnahmefähiger und begeisterter junger Männer den Schönheiten und Werten unserer Leibeskunst nachzugehen, gleichzeitig die Turnfertigkeit zu steigern und die Einsicht in Zweck und Art, Sprache und Betrieb des Vereinsturnens zu vertiefen. Und wenn — wie beim Vereinslehrgang — die persönliche Fühlung und das Bewußtsein, für den eigenen Kreis zu arbeiten, dazu kommt und andererseits der Zwang wegfällt, jagend in kurzer Zeit möglichst viel zu schaffen, so kann hier unter glücklicher Ausnützung äußerer Verhältnisse die fruchtbarste Arbeit für den Vorturnerersatz getan werden.

Alle diese Ausbildungsmaßnahmen trägt die D. T. mit ihrer turnerischen Gliederung und dem Vorrat, den sie an geistigem Besitz und Führerkräften hat. Es geht ein beständiges Fließen technischer und methodischer Erneuerung jahraus, jahrein durch die turnerischen Körperschaften; denn alle diese Vorturnerstunden gehören zum Verbandsleben. Und mit den rein turnerischen Dingen werden dabei auch mancherlei geistige Zusammenhänge beleuchtet, die die Ziele und das Leben der D. T. mit ausmachen. Der junge Vorturner, den zunächst die Freude an der Form zum Führer macht, wächst aus dem Stoffe in den Geist; an der zunehmenden eigenen Leistung und den sichtbaren Erfolgen an anderen nähren sich Gemeinsinn und Verantwortungs-

freude. Der deutsche Vorturner, so verschieden er auch im einzelnen nach Begabung und Erfahrung ist, ist im ganzen ein wertvolles Stück in dem Kulturschatz, den das ganze Turnwesen für unser Volk bedeutet und den es auch durch seine Aus- und Fortbildungsarbeit beständig vermehrt.